

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 13

Artikel: Arme Invasionsoldaten : die sowjetische Truppenmoral in Afghanistan
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arme Invasionsoldaten

Die sowjetische Truppenmoral in Afghanistan

Es gibt sowjetische Deserteure in Afghanistan, aber nur vereinzelt. Doch würde es eine Flut von ihnen geben, wenn nur ihre Ueberlebenschancen besser wären. Die afghanischen Partisanen unterhalten keine Gefangenenlager, und die Pakistani wollen geflüchtete Armeeingehörige zurückschicken, um keinen Aerger zu kriegen. So bleiben die Soldaten bei ihren Einheiten. Aber die Moral ist schlecht.

Darüber hat in der britischen Zeitschrift «Soviet Analyst» (vom 11. 6. 1980) George Miller berichtet, unmittelbar nach seiner Rückkehr vom afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet, wo er mit Widerstandskämpfern sprach. Wir folgen seinen Ausführungen.

Die ersten Invasionstruppen waren grossteils aus den zentralasiatischen Sowjetrepubliken rekrutiert. Man hat diese Einheiten inzwischen zum Teil kaserniert und zum Teil abgezogen, um sie durch Truppen aus der europäischen UdSSR zu ersetzen.

Der Hauptgrund für diese Auswechslung: Es gab zu grosse Verständigungsmöglichkeiten zwischen den zentralasiatischen Sowjetsoldaten und den Afghanen. So leben in Afghanistan mehr Tadschiken als in der Tadschikischen Sowjetrepublik.

Die Truppen aus den fraglichen Gebieten zeigten zuviel Interesse an Geschichte und Kultur des Landes, zuviel Interesse auch am Koran.

Und einige von ihnen desertierten und schlossen sich der afghanischen Résistance an. Ein Deserteur: «Man hatte uns gesagt, wir würden gegen Amerikaner, Chinesen und Pakistani kämpfen. Und dann merkten wir, dass wir gegen das afghanische Volk kämpften.»

Indessen sind sowjetische Ueberläufer die Ausnahme. Die Mujaheddin machen meistens überhaupt keine Gefangenen. Und die sowjetischen Soldaten, die ihnen lebend in die Hände fallen, stellen sie vor ein «islamisches Gericht». Und bis auf jene, die sich sprachlich verständigen können, haben die Gefangenen praktisch keine Chance, sich zu verteidigen oder zu erklären. Normalerweise werden sie im Anschluss an die Verhandlung hingerichtet.

Bei den Sowjetsoldaten, die nunmehr vorwiegend nichtislamischer Abstammung sind, weiss man das. Und die Politoffiziere malen ihnen die bestialische Grausamkeit aus, mit der Gefangene von den Rebellen behandelt würden. Deshalb ist es mehrmals vorgekommen, dass sich sowjetische Soldaten in aussichtsloser Lage der Gefangennahme durch Selbstmord entzogen haben.

Dabei geben sich die Résistance-Führer, insbesondere die Vertreter der Nationalen Islamischen Front in Afghanistan (NIFA), durchaus Rechenschaft darüber, dass sowjetische Ueberläufer ein äusserst wichtiger Faktor im psychologischen Krieg wären. Nur kann man keine Gefangenenlager unterhalten, wenn man einen Guerillakrieg führt. Entweder akzeptiert man Deserteure, Ueberläufer und Gefangene sogleich als Mitkämpfer, oder man tötet sie.

Könnten sowjetische Soldaten über die Grenze nach Pakistan flüchten? Die pakistanischen Be-

hörden haben ausdrücklich gesagt, dass sie mit Deserteuren nichts zu tun haben wollen. Man werde sie wahrscheinlich ausliefern.

«Was wir brauchen», sagt Hassan Gailani von der NIFA, «ist ein Weg, der es den sowjetischen Gefangenen ermöglichen würde, in der nicht-kommunistischen Welt politisches Asyl zu erhalten.» Aber es fehlt nicht nur an jenem Weg, sondern auch am politischen Willen in der nicht-kommunistischen Welt.

General Grigorenko (er hat sich in seinem Zeit-Bild-Interview auch zur Frage der sowjetischen

Truppenmoral geäussert; siehe ZB, Nr. 10/1980) ist überzeugt, dass bei einer echten Asylchance eine Massendesertion einsetzen würde, die den Bestand der Sowjetarmee in Afghanistan ernsthaft gefährden könnte.

Sowjetsoldaten in Afghanistan fühlen sich in einer feindlichen Umgebung isoliert und verhasst. Die Missverständnisse sind mörderisch.

Anfang April in Kandahar: Sowjetische Soldaten wollen mit einem Mädchen scherzen. Sie holt zu einer Ohrfeige aus. Die Männer töten sie sofort im Glauben, sie wolle eine Handgranate werfen. Dieser «Begebenheit» folgten Frauendemonstrationen (dazu braucht es in einem konservativen mohammedanischen Land besonders viel); 500 Frauen wurden von den Sowjettruppen getötet.

In Kabul verpfänden oder verkaufen Sowjetsoldaten allerhand Ausrüstungsgegenstände, die sie in der Unterkunft mitlaufen lassen, um sich zusätzliches Essen zu beschaffen. Die Afghanen rufen ihnen «arme Schweine» nach; Mitleid paart sich mit Verachtung.

Die Partisanen schildern die Sowjetsoldaten als unwillige und demoralisierte Kämpfer. Sie sind für einen Blitzkrieg in Westeuropa besser ausgebildet als für einen Antiguerrillakrieg in den Bergen. ■



Der «Abzug»

Als die Sowjetunion den Abzug von einigen Truppen aus Afghanistan meldete, reagierte man im Westen mit Schlagzeilen und offiziellen Erklärungen. «Äusserst wichtig», sagte z. B. der französische Aussenminister, und ein «Schritt in die richtige Richtung» der österreichische.

Und das wegen einer Mitteilung des sowjetischen Oberkommandos in Afghanistan, die nichts anderes besagte als das: «Einige sowjetische Truppenteile, deren Aufenthalt in Afghanistan zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erforderlich ist, werden in diesen Tagen auf das Territorium der UdSSR zurückgezogen.» (Tass)

Und auf so etwas diagnostiziert man eine Besse-

rung des sowjetischen Verhaltens in Afghanistan. Die Sowjets sagen: Wir brauchen im Moment nicht mit der ganzen Kraft draufloszuhauen, damit der Kerl am Boden bleibt. Und der Westen sagt: Wie lieb von euch, dass ihr nachgibt.

Erst in der letzten Nummer (S. 9) hatten wir vorsorglich geschrieben:

«Und wenn man schon zusätzliche Divisionen benötigt, um dem Notstand einer Volkserhebung zu begegnen, dann kann man sie später auch wieder abziehen, wenn die Soldaten mangels Afghanen nicht mehr genug zum Schiessen haben. Eine Offerte an den Westen, das als Entspannungsgeste einzusehen und mit Wohlverhalten zu honorieren. Es gibt ja, sagen unsere Staatsmänner, keine Alternative zur Entspannung.»

Tatsache ist übrigens, dass die Sowjets schon lange Truppen abgezogen haben (siehe oben), um sie durch bessere zu ersetzen. Und sie haben jetzt nicht einmal erklärt, dass sie es diesmal anders halten wollen. Manche im Westen wollen das von alleine so verstehen und finden jetzt, dass die Nato «stur» sei, weil sie wenigstens die Sache richtig verstanden hat. cb

«Afghanische Offiziere verabschiedeten sich herzlich von Angehörigen eines der sowjetischen Truppenteile, die jetzt aus der Demokratischen Republik Afghanistan auf das Territorium der Sowjetunion zurückkehren.» (Tass)

